

100 Dollar – und keiner schreit

RUDOLF RECHSTEINER*

Hohe Ölpreise galten lange Zeit als Gift für die Konjunktur. «Zehn Dollar Preisanstieg gleich 0,5 Prozent Wachstumsverlust» lautete die Faustregel in den 70er-Jahren. Die Ölpreisschocks von damals haben sich bis heute ins Gedächtnis eingepägt. Eine geringe Reduktion der Lieferungen aus Saudi-Arabien nach dem Jom-Kippur-Krieg löste die grösste Rezession der Nachkriegszeit aus. Das Bruttoinlandprodukt der Schweiz schrumpfte von 1974 an drei Jahre nacheinander. Der Staat verhielt sich prozyklisch und sparte, wo er nur konnte. 200 000 ausländische Saisonarbeiter wurden nach Hause geschickt, was die Rezession verstärkte. Und nun? Letzte Woche notierte der Preis für Brent-Rohöl auf dem höchsten Stand seit zwei Jahren. Er nähert sich der magischen Grenze von 100 Dollar. Nur wenige Zeitungen nahmen Notiz davon. Der neueste Sorgenbarometer der Credit Suisse zeigt: Die Arbeitslosigkeit bereitet den Schweizern am meisten Sorgen, gefolgt von Gesundheitswesen und Altersvorsorge. Weiter unten folgen die Themen Ausländer (Platz 8), Umweltschutz (Platz 11), Inflation (Platz 13) und EU (Platz 15). Der starke Schweizer Franken macht vielen Unternehmen mehr zu schaffen als die hohen Ölpreise. Der Anteil der Energieausgaben an der Wirtschaftsleistung ist stetig gesunken. Seit 1973 stieg das Bruttoinlandprodukt real

um 64 Prozent, während sich der Energieverbrauch nur um 30 Prozent erhöhte. Die Entkopplung von Wachstum und Umweltverbrauch hat teilweise stattgefunden. Mit dem teuren Erdöl wird Energieeffizienz lohnend. Gleichzeitig vergrössert sich die Rentabilität neuer Energietechniken. Erdgas und Strom sind über den Gaspreis

Inzwischen hat die Entkopplung von Wachstum und Energieverbrauch zum Teil stattgefunden.

ebenfalls mit dem Erdöl verquickt. Bei Effizienztechniken ist dies nicht der Fall. Interessant ist damit auch viel Unspektakuläres: Holz-Pellet-Öfen, Sonnenkollektoren und Isolierfenster. Für die Cleantech-Branche sind hohe Ölpreise kein Unglück, sondern ein Segen.

Auch das Gebäudesanierungsprogramm von Bund und Kantonen findet Zuspruch: «Die Zahl eingehender Gesuche hat sich auf relativ hohem Niveau stabilisiert. Es ist absehbar, dass im 2011 mehr Fördergeld reserviert wird, als jährlich zur Verfügung steht», schreibt die Programmleitung. Die Umweltämter von Luzern und Basel

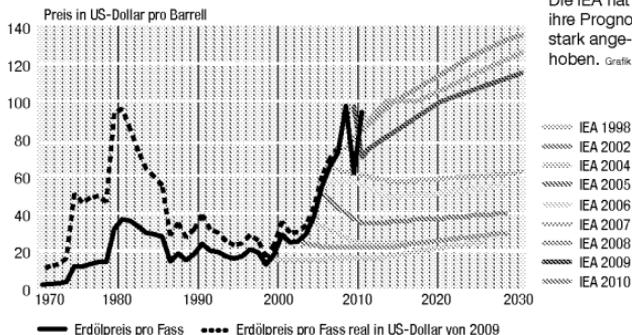
haben 13 Liegenschaftssanierungen analysiert. Der Durchschnittsverbrauch sank um 64 Prozent von 13,6 auf 4,9 Liter Erdöl pro Quadratmeter und Jahr. Bei den sanierten Häusern besteht noch mehr Optimierungspotenzial. 40 Prozent des Restverbrauchs bestehen aus Warmwasserbedarf und Stillstandverlusten, die mit Sonnenkollektoren weitgehend gedeckt werden könnten. Und: «Die meisten Heizbrenner sind um einen Faktor zwei bis drei grösser als notwendig.» Nur drei der 13 Objekte verfügen neu über eine Solaranlage.

Während vieler Jahre hat die Internationale Energieagentur (IEA) in Paris, eine Schwesterorganisation der OECD, in offiziellen Prognosen unendlich viel Öl und Gas zu billigen Preisen versprochen. Auf erneuerbare Energie sollte die Schweiz lieber verzichten, schrieb sie in ihrem Bericht an Moritz Leuenberger – und das ist kaum fünf Jahre her.

Die IEA erfüllt den grossen Energiekonzernen jeden Wunsch. Statt für Versorgungssicherheit und Klimaschutz sorgt sie sich um den sicheren Umsatz und die Gewinne der Öl-, Gas-, Kohle- und Atomfirmen. Das Nachsehen haben heute jene Hausbesitzer und Konsumenten, die der IEA vertrauen. Innovationen in erneuerbare Energien wurden verzögert, vorhandene Techniken blieben lange ungenutzt. Kostensenkungen kommen nun – aber 20 Jahre verspätet. Erst vor drei Jahren hat die IEA ihre notorischen Falschprognosen korrigiert. Nun entwickelt sie sogar Klimaschutzszenarien. Sie besagen: Öl wird billiger, wenn wir alle Öl sparen. Statt 135 nur 90 Dollar pro Fass im Jahr 2035. Auch da steckt viel Zweckoptimismus drin. Vielleicht liegt der Ölpreis 2035 dreimal so hoch wie heute. Und der Rat IEA kommt zu spät. Heute sind sowieso alle fürs Ölsparen. Nicht wegen des Klimaschutzes, sondern weil sichs jetzt rechnet.

Korrektur. Die IEA hat ihre Prognosen stark angehoben. Grafik BezZ

PROGNOSEN DER INTERNATIONALE ENERGIEAGENTUR



* Rudolf Rechsteiner (*1958) ist Ökonom und war Nationalrat (BS, SP) von 1995 bis 2010. Mit einem Mitbericht kommentieren Regierungs- und Bundesräte die Geschäfte ihrer Kollegen.